

## Vortrag von Wilfried Schäfer bei OT 137 Pforzheim

### Preußen, Geschichte und Kultur

#### Von den Anfängen bis 1640, dem Todesjahr von Kurfürst Georg Wilhelm und dem Beginn der Regentschaft von Friedrich Wilhelm dem Großen

Der Vortrag gliedert sich in:

##### Brandenburg bis 1415

Erste Spuren menschlicher Ansiedelungen im Berliner Raum sind ca. 60.000 Jahre alt. Eine anhaltende Siedlungskontinuität kann ab ca. 7000 v. Chr. am Ende der Altsteinzeit nachgewiesen werden. Aus Jäger- und Sammlerhorden wurden in der Bronzezeit allmählich sesshafte Ackerbauern. Es entwickelten sich Volkssippen und Stämme. In der beginnenden Eisenzeit ca. 1000 v. Chr. bildete die Elbe die Grenze zwischen den Kelten im Westen und den Germanen im Osten. Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten blieb das Land an Elbe und Oder Grenzland zwischen Ost und West. Während die Germanen mit dem Untergang des römischen Reiches nach Westen abrückten, wanderten im 6. Jahrhundert die Slawen aus ihrer Urheimat im Weichselraum bis an die Elbe vor. Alle zwischen Elbe und Oder lebenden Slawenstämme wurden später mit dem Sammelnamen Wenden bezeichnet. Vom 8. bis zum 11. Jahrhundert waren Grenzstreitigkeiten und Kriege zwischen Ost und West an der Tagesordnung. Unter **Karl dem Großen** versuchte der Westen zum ersten Mal den Slawen die einst von den Germanen verlassenen Gebiete wieder abzugewinnen. Angriffsaktionen und Rachefeldzüge wechselten sich ab. Unter **König Heinrich I.** (919-936) wurden die Slawen an der Elbe zum Teil tributpflichtig und im Grenzland wurden befestigte Burgen- z. B. **Meißen** gebaut. **-Abb.1-** 928 gelang den Sachsen unter König Heinrich I. die Eroberung der **Brennabor (Heute Brandenburg an der Havel)**, **-Abb.2, Abb.3-** der Hauptburg der Heveller. 929 wurden die Obotriten **-Abb.4-** unterworfen.

Auch der Bekehrung zum Christentum widersetzten sich die Slawen sehr hartnäckig. Erst **Otto dem Großen** (936-973) gelang die totale Unterwerfung, verknüpft mit gleichzeitiger Christianisierung, deutscher Besiedlung und Einbeziehung der eroberten Gebiete in das Reich. Als 960 alle Gebiete bis zur Oder für das Christentum gesichert schienen, wurde das ostfränkisch- deutsche Reich durch die Gründung Polens mit einer neuen Macht konfrontiert. Polen musste zwar die Oberhoheit des deutschen Königs anerkennen, aber eine weitere Ausdehnung der Reichsgrenzen nach Osten mit einer Christianisierung war vorläufig nicht möglich.

Im 11. Jahrhundert dehnte Polen unter **Boleslaw I.** seinen Machtbereich nach Westen weit über die Oder hinaus aus. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen kam es 1017 zu einem 1. deutsch-russischen Bündnis gegen Polen. Unter den Söhnen Boleslavs I. brach Polen wieder auseinander. Dennoch kam die deutsche Ostgrenze nicht zur Ruhe. Erst mit dem Sachsen **Lothar von Supplinburg** als **Kaiser Lothar III.** (1125- 1137) änderte sich die Situation grundlegend. Mit ihm begann der Aufstieg des deutschen Königtums zum übernationalen christlichen Kaisertum der Stauferzeit. Die wirtschaftliche Entwicklung, auch für die unteren Stände, führte zu einer starken Bevölkerungszunahme und einer zunehmenden Besiedelung der **slawischen Ostgebiete -Abb.5-**

durch Bauern und Kaufleute, vorwiegend aus Sachsen, Schwaben und Westfalen.

Am 15. April 1134 erhielt der Askanier **Albrecht der Bär** die östlich der Elbe gelegene **Nordmark -Abb.6-** als Lehen (Nutzungsrecht).

- Askanier: Dynastiengeschlecht, ursprünglich aus Schwaben stammend-.

Nach Erwerb der Burg Brandenburg auf Grund eines Bündnisses mit dem Hevellerfürsten **Pribislaw- Heinrich** ließ er auch die Hevellerburg Spandau 1150 als askanische Burg neu errichten. 1157 konnte Albrecht der Bär die zwischenzeitlich wieder verloren gegangene Burg Brandenburg von dem Sprewanerfürsten **Jaxa von Köpenik** zurückerobern. Dieses Datum markiert gleichzeitig den Anfang der Mark Brandenburg als Keimzelle der späteren brandenburgisch- preußischen Staatsbildung. In der **Altmark -Abb.7-** wurden die ersten Hauptorte Salzwedel, Stendal und die Festungen Arneburg, Tangermünde und Osterburg gegründet.

Der Landesfürst war neben der Kirche der einzige Grundherr. Seine landesfürstlichen, sog. Locatoren eine Art kapitalkräftiger Einwanderungsunternehmer, die später Dorfschulzen wurden, verteilten das ihnen zugewiesene Land an die bäuerlichen Neusiedler. Die Locatoren bezahlten für Ihren Landbesitz keinen Grundzins, waren aber zum Kriegsdienst verpflichtet. Die Städte wurden ähnlich verwaltet, nur waren dort mehrere Locatoren tätig, von denen einer zum Stadtvogt ernannt wurde. Außerdem hatten die Städte das Marktrecht und waren durch eine Mauer befestigt.

Die Kirche, vor allem durch die Orden der Prämonstratenser und Zisterzienser vertreten, die von 1171- 1260 nacheinander die Klöster Zinna ( Sachsen ), Lehnin

( bei Potsdam ) und Chorin ( bei Eberswalde ) errichteten, spielte bei der Kolonisation eine nicht unerhebliche Rolle. Die slawische Bevölkerung stand im Ansehen dem der Neusiedler natürlich nach. Ihr alter Besitz wurde zwar geschont, in der Regel waren die durch Rodung gewonnenen Höfe der Kolonisten jedoch größer und wegen der besseren Anbaumethoden ertragreicher. Außerdem waren die deutschen Siedler freie Erbzinsbauern, die Slawen dagegen unfreie Hörige. Die langsame Germanisierung der slawischen Bevölkerung ebnete diese Unterschiede jedoch bald ein, zumal der slawische Adel seine Aufstiegchancen im markgräflichen Dienst suchte. Im Spreewald und in den wendischen Fischerdörfern widersetzen sich slawische Gruppen bis heute der Germanisierung ( Sorben ).

Nach dem Tod Albrechts 1170 erhielt sein ältester Sohn **Otto I.** die Mark. Um das Gebiet zu vergrößern unternahm er zusammen mit **Heinrich dem Löwen** einen Kriegszug nach Pommern und erstürmte die Festung Demmin. 3 Jahre später unterwarfen die Dänen Pommern, um das pommersche Seeräuberunwesen zu unterbinden. Damit war Pommern für Brandenburg vorläufig verloren. Erst im 13. Jahrhundert, in der 3. Geschlechterfolge nach Albrecht dem Bären erreichten die Markgrafen von Brandenburg die erstrebte Erweiterung ihres Gebietes. Die Länder **Barnim** und **Teltow -Abb.8-** wurden käuflich erworben, was Brandenburg bis an die Oder ausdehnte. Zwischen 1230 und 1250 wurde die **Uckermark** bis zum **Oderhaff** übernommen. In den neuerwobenen Gebieten wurden neue Städte gegründet, so etwa **Berlin, Frankfurt a. d. Oder, Angermünde, Strausberg** u.a., die alle zum Aufschwung des jungen brandenburgischen Staates beitrugen. 1271 gewannen die Brandenburger für ein paar Jahrzehnte sogar die Herrschaft über Danzig, verloren es aber wieder endgültig als sie durch den von Polen zu Hilfe gerufenen Deutschen Orden vertrieben wurden. Der letzte bedeutende brandenburgische Askanier, **Markgraf Woldemar** (1309-1319)

hatte wegen seiner expansiven Politik plötzlich eine große Koalition misstrauischer Nachbarn gegen sich: 5 Könige (Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen und Ungarn), 6 Herzöge, 3 Bischöfe und der Markgraf von Meißen. Durch geschickte Verhandlungen, Abtretung von Gebieten gegen Waffenhilfe erreichte er jedoch mit einem günstigen Frieden den Status quo und die Sicherung der Gebiete rechts der Oder nach Süden. - **Abb.9-**

Da Woldemar 1319 einen plötzlichen Fiebertod kinderlos starb, war Brandenburg zu einem Zeitpunkt führerlos geworden, da es sich gerade zur Führungsmacht im Norden des Reiches entwickelt hatte. Das nachfolgende Jahrhundert bis zum Auftreten der Hohenzollern war das dunkelste Kapitel in der Geschichte von Brandenburg- Preußen, bewies aber auch die erstaunliche Stabilität, die dieses zusammeneroberte, zusammengekaufte und erheiratete Staatsgebilde auszeichnete. Die Wittelsbacher und später die Luxemburger kümmerten sich von 1320 bis 1410 mehr schlecht als recht um das Land und ihre Bevölkerung. Möglichst viel Gewinn für die Durchsetzung ehrgeiziger Pläne im Reich herauszuholen war oberstes Ziel. Zunächst blieb das Land 3 Jahre lang herrenlos, dann übertrug **König Ludwig der Bayer** des Heiligen Römischen Reiches „Streusandbüchse“, wie das märkische Land genannt wurde, als Reichslehen seinem Sohn **Ludwig dem Älteren**. Die Nachbarn Brandenburgs hatten inzwischen bereits große Gebiete der Mark wieder an sich gerissen, die brandenburgische Lehenshoheit über Pommern war erloschen, Ludwig der Ältere verlor die Lust an der Mark und trat sie an seine jüngeren Brüder Ludwig und Otto ab, die sich dann aber untereinander zerstritten.

Unterdessen hatte der neue Kaiser **Karl IV.** (1346- 1378) schon die Eingliederung der Mark in sein luxemburgisches- böhmisches Territorium vorbereitet und sich dann durch geschickte Macht- und Heiratspolitik einverleibt. -**Abb.10-** Er brachte dem Land zumindest für einige Jahrzehnte innere Ruhe, jedoch hatten sich die Hoffnungen der einstigen Kolonisten nicht erfüllt. Die Bauern mussten nicht nur die Herren, Ritter und Geistlichen mit verhalten, sondern wurden zusätzlich von den Steuern der Fürsten ausgepresst. Die Pest hatte Mitte des Jahrhunderts die Bevölkerung auf die Hälfte reduziert und die Preise für landwirtschaftliche Produkte waren stark gesunken. **Sigismund**, der Sohn Karls IV verpfändete die Mark an seinen Vetter **Jobst von Mähren**. In der Folge wurden ganze Landstücke an fremde Fürsten verpfändet. Der Adel, durch die Verarmung der Bauern schwer geschädigt, schloss sich gegen die Städte zusammen, verlegte sich aufs Raubrittertum und überfiel die reisenden Kaufleute. Berühmte Namen fanden sich unter den Raubrittern: Schulenburg, Alvensleben, Bismarck, Knesebeck, Putlitz, Bredow und Quitzow.

Das änderte sich erst ab 1412, als der **Burggraf Friedrich VI.** von Nürnberg aus dem Geschlecht der Hohenzollern in der Mark eintraf. Dieser wurde vom 1410 zum deutschen König gewählten **Sigismund** als Statthalter eingesetzt. Sigismund selbst wurde bei der Königswahl von Friedrich VI. unterstützt. Zuerst brachte er die Städte, die Geistlichkeit und einen Teil des Adels hinter sich und eroberte dann die Burgen der Quitzows. Mit seinem Landfriedensgesetz vom 20. März 1414 sicherte der Hohenzoller die Ruhe in der Mark. Am 30. April 1415 erhielt er auf dem Konzil in Konstanz die Mark Brandenburg mit der Kur- und Erzkämmererwürde übertragen. Nach diesem Tag sollte die Hohenzollernherrschaft in Brandenburg und Preußen 503 Jahre und 6 Monate andauern.

## Preußen bis 1525

Die Preußen sind namentlich aus den Quellen etwa seit 965 n. Chr. als Pruzi, Brus, lateinisch Pruteni oder Borussi, später allgemein als Pruzzen bekannt. Sie gehörten zur baltischen Gruppe der indoeuropäischen Völkergemeinschaft, deren Herkunft heute noch umstritten ist. Die Pruzzen lebten bereits zur Bronzezeit im Gebiet etwa zwischen Weichsel, Narew, mittlerer und unterer Memel. - **Abb.11**- Sie blieben auch während der Völkerwanderung und überstanden ebenso im 9. und 12. Jahrhundert die Überfälle der Wikinger. Der Römer Tacitus hat sie als recht friedliebende Menschen geschildert, die „fleißig Getreide und andere Früchte anbauen und mit ihrem Bernstein, den sie beim Durchspüren des Meeres sammeln, Handel treiben“. -**Abb.12**- Sie trotzten lange Zeit allen christlichen Belehrungsversuchen und hielten an ihren Natur-, Lebens- und Todestgöttern fest. Das Land der Pruzzen bestand damals aus den Gauen Schalauen, Nadrauen, Samland, Natangen, Warmien (Ermland), Pogesanien, Pomesanien, Sassen, Galinden, Barten und Sudauen. -**Abb.13**-

Das Unheil kam von der Südgrenze her, aus dem polnischen Herzogtum Masowien. Dieses hatte immer wieder versucht, die Pruzzen zu unterwerfen, seitdem Papst **Innozenz III.** deren Missionierung gefordert hatte. Die ersten Kreuzzüge der Polen beantworteten die Pruzzen mit wütenden Rachefeldzügen in Masowien. Im Winter des Jahres 1225 bat Herzog **Konrad I.** von Masowien auf Anraten von Bischof Christian die Ritter des deutschen Ordens um Hilfe und bot ihnen als Ausgangsbasis für ihre Operationen das Kulmerland an. Die Ordensbrüder versprachen Hilfe.

Zum Verständnis: Das Heilige Römische Reich verstand sich im Hohen- und Spätmittelalter als Universalstaat, der unter dem geistlichen Arm des Papstes und dem weltlichen des Kaisers die Länder der Christenheit umfassen, gleichzeitig die nicht christlichen Gebiete, wo nötig mit Gewalt, missionieren und dem Reichsverband eingliedern sollte. Staatstragende Schicht war der waffentragende Adel, die Ritterschaft, die durch einen gemeinsamen Ehrenkodex und gleichartige Lebensformen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelte und dem Kaiser durch das Lehensrecht entweder direkt oder indirekt über den jeweiligen Landesherren verpflichtet war. Dem entsprachen die abendländischen Ritterorden, die aus dem Kreuzzugsgedanken entstanden und mönchische mit ritterlichen Lebensformen verbanden. Ihre sittliche Rechtfertigung zum militärischen Kampf gegen die Ungläubigen bezogen sie aus dem mißgedeuteten Bibelwort: “ Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert “ ( Matth. 10, 34 ). Sie waren straff militärisch- hierarchisch vom Hochmeister über die Landesmeister, Ordensmarschälle, Komture und Vögte bis zu den Ritterbrüdern hinunter organisiert. Im Jahre 1230 waren es etwa 2000.

Zur Zeit des Hilferufes aus Masowien war **Hermann von Salza** Hochmeister des Deutschen Ritterordens. Er hatte sofort das Ziel des Papstes, die Gründung eines Ostseekirchenstaates im Auge. Er verstand darunter aber einen Ordensstaat, eine geistliche Republik, verwaltet und geführt nach den strengen Prinzipien seines Deutschen Ordens. Dafür brauchte er aber die Legitimation der beiden obersten Autoritäten der Christenheit, nämlich die von Kaiser **Friedrich II.** und die von Papst

**Gregor IX.** Diese bekam er vom Kaiser im März 1226, vom Papst aber erst 8 Jahre später 1234.

Die Gründe für die achtjährige Verzögerung lagen in der Planung des Großmeisters selbst, die weit über das hinausgingen was sowohl Herzog Konrad als auch der 1215 vom Papst als Bischof im Pruzzenland eingesetzte **Christian von Lekno** beabsichtigt hatten.

Erst als dieser 1233 in die Gefangenschaft pruzzischer Samländer geriet war der Weg für die Legitimation an Hermann von Salza frei. Dieser hatte aber bereits 1231

**Hermann Balk**, den Landesmeister des Ordens mit einigen Ordensrittern und zahlreichen Kreuzfahrern über die Weichsel geschickt und nur gegen örtlichen Widerstand der Pruzzen die ersten Burgen in Thorn ( 1231 ), Kulm ( 1232 ), Marienwerder ( 1233 ), Rehden ( 1234 ) und Graudenz ( 1235 ) errichtet. Sie waren entlang der Nogat nach Norden marschiert und hatten an Stelle des altpruzzischen Hafens Truso Elbing gegründet ( 1237 ). **-Abb.14-**

Um die befestigten Ordensburgen herum entwickelten sich sehr rasch deutsche Stadtsiedlungen, während adelige und bäuerliche Kolonisten durch ein besonders günstiges Lehens- und Siedlerrecht ins Land gelockt wurden. Von der Burgenkette von Thorn bis Balga ( 1239 gegründet ) aus stieß der Orden ins Innere des Landes vor und sicherte die eroberten Gebiete immer wieder mit neuen Burgen. Wegen der geringen Zahl der Brüder- es waren damals nur etwa 600 wurden auch Kreuzritter angeworben. Auch zahlreiche deutsche Fürsten folgten in der Hoffnung auf den versprochenen päpstlichen Generalablass dem Ruf des Ordens.

1242 musste erstmals ein Ordensheer in Livland gegen Großfürst **Alexander Newskij von Nowgorod** auf dem Eis des Peipussees eine schwere Niederlage hinnehmen. Ein weiteres Ausdehnen des Ordens nach Osten war damit verhindert. Daraufhin verstärkten die noch nicht unterworfenen Pruzzen ihren Widerstand. Bereits unterworfenen Stämme erhoben sich wieder gegen den Orden. Nach mehrjährigen Kämpfen vermittelte ein päpstlicher Legat den Frieden zu Christburg im Februar 1249, der den pomesanischen Pruzzen Gleichstellung mit den Deutschen, persönliche Freiheit und Besitz zugestand gegen die Verpflichtung, sich zum Christentum- unter das „sanfte Joch des Herrn“ zu bekennen und die Herrschaft des Ordens anzuerkennen.

Nach einer neuen Niederlage des Ordens 1260 in Livland kam es wieder zu einem großen Aufstand, der sich über Litauen und Kurland auch nach Preußen ausdehnte.

Dieser dauerte 13 Jahre. Zeitweise wurde der Orden bis in das Kulmerland zurückgeworfen. Erst nach Verstärkung durch Kreuzritter gelang dem Orden bis 1283 auch die Unterwerfung der Grenzgebiete Schalauen (Skalvia), Nadrauen (Nadruvia), und Sudauen (Sudovia) - diesmal allerdings ohne Friedensvertrag. Der Orden forderte bedingungslose Unterwerfung. Gleichzeitig begann eine rücksichtslose Germanisierungspolitik, nach der die Pruzzen auf unterster Stufe noch hinter den deutschen Bauern standen

Nach rund 50 Jahren Eroberungsfeldzügen war 1283 das ganze Pruzzenland unterworfen und die Grenzen des neuen Deutschordensstaates in Preußen abgesteckt. Im Jahre 1309 gewann der Orden noch Pommerellen als Landbrücke zum Reich mit Danzig, 1402 kam die Neumark dazu, Estland war seit 1346 im Besitz des Ordens, auch Gotland war von 1398 bis 1408 Ordensland. In Livland konnte der Orden seine Macht über Reval und Dorpat hinaus bis zur alten Grenze zum Fürstentum Nowgorod wieder ausdehnen.

An dieser Stelle muss die außerordentliche Leistung des Ordens im Bereich Kultur, Verwaltung und Siedlungsarbeit erwähnt werden. Auf zahlreiche Beispiele für Bau- und Bildkunst, das bekannteste, die Marienburg **-Abb.15-** näher einzugehen würde den Rahmen dieses Vortrages sprengen. Bis Ende des 14. Jahrhunderts, zur Zeit der Hochblüte des Ordensstaates wurden insgesamt 94 Städte und etwa 1400 Dörfer gegründet. Die zentrale Landesplanung lag in den Händen der Komture,

die sich dazu vereidigter Landmesser bedienten. Die Planung umgesetzt haben dann in den Dörfern die Locatoren und die überlebenden pruzzischen Bauern zusammen mit den vom Orden ins Land geholten Siedlern. Den weltlichen Rittern wurde nur das Nutzungsrecht am Boden zugestanden. Sie waren Gutsverwalter, während sich der Orden das Obereigentum vorbehielt, und mussten Waffendienst leisten wenn dem Orden Gefahr drohte. Dieser verfügte über Macht und Wohlstand und zählte zu den größten Wirtschaftsmächten seiner Zeit.

Auf dem Höhepunkt von Macht und Reichtum begann der Niedergang des Ordensstaates, begründet in dessen praktizierte Herrschaftsformen. Die Führung des Ordens lag allein in den Händen einer kleinen Oberschicht. Weder der örtliche Adel noch die Stände hatten Zugang zur Ordensgemeinschaft, noch wurden sie an der Herrschaft beteiligt. Es entstand zwischen der dünnen Oberschicht und deren Untertanen eine tiefe Kluft, die dadurch vertieft wurde, dass der Glaubenseifer im Orden immer mehr nachließ und der Orden selbst in zunehmenden Maße von seinen Mitgliedern als eine Art Versorgungsanstalt betrachtet wurde. Zwischenzeitlich hatten die benachbarten Polen schon lange nach Wegen gesucht, um die Macht des Ordens einzudämmen. Sie erhoben den Litauerfürsten **Jagiello** 1386 zum polnischen König und gingen mit den Litauern eine politische Union ein. Am 15. Juli 1410 wurde das Ordensheer bei Tannenberg von einer doppelten Übermacht der polnisch- litauischen Union vernichtet. Nach dieser Niederlage versuchte der Hochmeister **Heinrich von Plauen** (1410- 1413) durch Einberufung einer Ständevertretung die Kluft zu Städten und Ständen zu überbrücken. Er und seine Nachfolger scheiterten an dieser Aufgabe. Die Ordenstradition war stärker. So schlossen sich die Städte im Ordensland mit dem Adel 1440 zum „Preußischen Bund“ zusammen und verbündeten sich darüber hinaus noch mit den Polen, nachdem dem Orden von Kaiser und Papst Unterstützung zugesagt worden war. 1453 kam es zum 13- jährigen Bundeskrieg. Söldnerführer, die für den Orden kämpften ließen sich dafür riesige Ländereien übereignen und der Orden war durch interne Streitigkeiten derart zerrissen, dass die Polen im Frieden von Thorn 1466 harte Bedingungen stellen konnten: Der Ordensstaat musste sich der polnischen Oberlehensherrschaft unterwerfen und außerdem noch die Trennung von Westpreußen, das mit dem Kulmerland, Marienburger Land und Frischem Haff, mit Ermland, Danzig und allen Gebieten links der Weichsel als Polnisch- Preußen zur polnischen Krone kam, hinnehmen. Polen gestand dem Orden indirekt alle Souveränitätsrechte zu einschließlich der diplomatischen Beziehungen zum Ausland.

Kaiser und Papst haben die Bedingungen des Thorner Friedens allerdings nie anerkannt, waren aber auch nicht bereit wirksame Hilfe zu leisten, denn die beginnende Reformation band alle Kräfte im Reich und blieb auch im Orden selbst nicht ohne Wirkung. So konnte der letzte Ordenshochmeister, der Hohenzoller **Albrecht von Brandenburg – Ansbach** (1511- 1568), nach einem letzten vergeblichen Versuch, die polnische Oberhoheit abzuschütteln, zwar nicht die Souveränität des Ordens, aber dessen Staatsgebiet für seine Dynastie retten. Nach seiner Bekehrung zum Luthertum vereinbarte er im Vertrag zu Krakau am 8. April 1525 mit den Polen die Umwandlung des Ordensstaates in ein evangelisches, weltliches Herzogtum unter Anerkennung der weiteren polnischen Lehenshoheit. -**Abb.16**- Der Papst antwortete darauf mit dem Bann und der Kaiser verhängte über den Preußenherzog die Acht. Diese Gegenreaktionen blieben aber angesichts der politischen Bedeutung der Vorgänge in Preußen bedeutungslos. Herzog Albrecht empfing die Belehnung vom polnischen König für sich und seine Erben sowie auch für seine Brüder in Brandenburg. **Die Verbindung Brandenburg und Preußen war damit vorgegeben**, wenn auch nicht politisch wirksam.

## **Das Kurfürstentum Brandenburg und das Herzogtum Preußen von 1415 bis 1618**

Nach dem Plan des Hohenzollern **Friedrich I.** und seines königlichen Gönners Sigismund (1410-1437) sollte die Mark Brandenburg- möglichst unter Einbeziehung Sachsens, Pommerns und Mecklenburgs- ein kraftvoller, das Reich und die Krone nach Osten absichernder Staat werden.

Zum Verständnis: Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg, der 1412 in der Mark eintraf nannte sich als Kurfürst von Brandenburg dann Friedrich I.

Die chaotischen Verhältnisse, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Mark herrschten waren für Friedrich I. (1415- 1440) nicht einfach in den Griff zu bekommen. Es war weniger das Volk als der Adel, dessen Widerstand erst mühsam mit militärischen Mitteln gebrochen werden musste. Vollends als Utopie erwies sich der Plan eines großen und starken Brandenburgs, wie ihn Kaiser und Kurfürst verwirklichen wollten. Zwar konnte Kurfürst Friedrich I. die desolaten Verhältnisse in der Mark langsam konsolidieren, aber die nachbarlichen Herzöge von Pommern und Mecklenburg verbündeten sich gegen den Nürnberger. Er schlug deren Truppen am 26. März 1420 bei Angermünde und die Pommern mussten die Uckermark, die Mecklenburger die Priegnitz an Brandenburg zurückgeben. Als der Kurfürst durch gezielte Heiratspolitik Brandenburg mit Sachsen-Wittenberg verband und auf gleiche Weise eine Annäherung an Polen suchte geriet er in Konflikt mit seinem kaiserlichen Freund Sigismund, der 1424 die Uckermark wieder an Pommern und die Neumark an den Deutschen Orden übergab. Kurfürst Friedrich hatte schon 1426 resigniert, seinem Sohn Johann die Regentschaft übertragen und sich nach Franken zurückgezogen. Johann verstrickte sich bald in nutzlosen Streit mit brandenburgischen Städten. Ernüchterung über das Scheitern seiner ehrgeizigen Ziele und vermutlich auch die Sorge um die Präsenz seines Hauses in den verstreuten hohenzollerschen Besitzungen veranlasste Friedrich I. 1437 seine Länder noch zu Lebzeiten unter seinen Söhnen aufzuteilen, wobei Brandenburg mit der Kurwürde an seinen zweiten Sohn Friedrich ging.

Dieser, **Friedrich II.** (1440- 1470) war für Brandenburg viel erfolgreicher als sein

Vater. Im zähen Ringen mit den Ständen konnten er und seine direkten Nachfolger langsam und schrittweise in dem unwirtschaftlichen und noch auf niedriger Stufe stehenden Lande Fuß fassen. Friedrich II. zeigte vor allem den unbotmäßigen Städten die Zähne, weshalb ihn die Berliner „Eisenzahn“ oder den „Eisernen“ nannten. 1442 zog er in Berlin ein, setzte die Stadtverwaltung ab und entzog der Stadt die Gerichtshoheit. Die 1432 beschlossene Verschmelzung mit Cölln wurde aufgehoben und am 31. Juli 1443 legte Friedrich II. den Grundstein für eine Burg, das spätere Schloss auf der Spreeinsel

-**Abb.17, Abb.18**- ( nach den Beschädigungen im 2. Weltkrieg und Abriss wurde an gleicher Stelle der Palast der Republik errichtet ), die den beiden Städten seinen Willen aufzwingen sollte. Als der Kurfürst den beiden Städten auch noch die Hoheit über die Länder entzog, rebellierten die Berliner. Sie stürmten 1448 das Rathaus, verbrannten die Verträge des Kurfürsten mit der Stadt und setzten die Schloßbaustelle auf der Spreeinsel unter Wasser. Nach einigen Tagen Gegenwehr mussten Berlin und Cölln sich unterwerfen. Der Kurfürst zwang Berlin zum Austritt aus der Hanse und ließ beide Städte mit einer Mauer an einer Spreeverengung trennen und den nachbarlichen Verkehr durch einen Torwächter kontrollieren.

Außenpolitisch erfolgreich war Friedrich II. durch den Rückkauf der Neumark mit Driesen und Schivelbein im Jahre 1455 vom Deutschen Orden, wobei er dessen schlechte finanzielle Situation ausnutzte. Er erreichte außerdem die Eingliederung von

Cottbus, Peitz, Teupitz und Lübben, ebenso die Anwartschaft auf die Herrschaften Beeskow und Storkow. Als Kaiser **Friedrich III.** Pommern- Stettin zum Reichslehen erklärte, sicherte sich der Kurfürst mit Waffengewalt seine Forderungen auf Schwedt, Gartz, Vierraden und Löcknitz in der Uckermark. Danach übergab er aus Gesundheitsgründen die Kurwürde an seinen Bruder **Albrecht Achilles** (1470- 1486). Dieser war während seiner Regierungszeit nur dreimal 1- 2 Jahre in der Mark. Die übrige Zeit regierte sein Sohn Johann als Statthalter, beraten von dem in Bologna vorgebildeten Kanzler Sesselmann sowie von märkischen und fränkischen Adligen. Bedeutsam war die von ihm eingeführte Erbregelung von 1473, nach der die Mark immer ungeteilt an den ältesten Sohn des jeweiligen Herrschers fallen sollte.

Aus dem Statthalter wurde nach des Vaters Tod der vierte Kurfürst von Brandenburg aus dem Haus der Hohenzollern: **Johann Cicero** (1486- 1499). Seinen Beinamen verdankte er dem Plan, in Frankfurt an der Oder eine Universität zu gründen. Er war der erste Hohenzoller, der ständig in der Mark Brandenburg lebte und dort auch starb.

Über Johann Cicero berichtete der Preußenkönig Friedrich II. später: "Er machte die ersten Anstrengungen, das Volk aus seinem Stumpfsinn und seiner Unwissenheit wach zu rütteln. In jenen finsternen Zeiten war es schon viel, seine Unwissenheit einzusehen. Zwar war dieser erste Aufschwung eines neuen Geistes nur ein schwaches Dämmerlicht, doch führte es zur Gründung der Universität Frankfurt an der Oder." Deren Gründung im Jahre 1506 fiel allerdings nicht mehr in die Regierungszeit von Johann Cicero. In die Regierungszeit von **Joachim I. Nestor** (1499- 1535) fiel der Beginn der Kirchenreformation. Auch er befürwortete die notwendige Reformation der Kirche, jedoch nicht von unten, sondern sie sollte durch ein allgemeines Konzil erfolgen. Er gehörte also noch zu den Gegnern Luthers, und sein Bruder **Albrecht, Erzbischof und Kardinal von Mainz und Magdeburg**, war derjenige, der den Ablaßverkäufer Tetzl auf den Weg schickte, dessen Treiben den Mönch in Wittenberg am 31. Oktober 1517 zum Anschlag seiner 95 Thesen veranlasste.

Mit der Einführung der Reformation im Jahre 1524 in den fränkischen Ländern der Hohenzollern und 1525 im säkularisierten Herzogtum Preußen spaltete sich das im Reich einflussreiche Haus Hohenzollern in Anhänger und Gegner der Reformation auf.

Die führenden Vertreter, die kurfürstlichen Brüder Joachim I. Nestor und Albrecht von Mainz und Magdeburg stellten sich gegen Luther und seine Lehre. Joachim erkannte auch seinen lutherischen Vetter, **Albrecht von Preußen** als Herzog nicht an. Es kam zum Dessauer Bündnis, einem dem Schmalkaldischen Bund der Protestanten entgegen gesetzten Bund. Die Trennungslinie zwischen altem und neuem Glauben verlief sogar

zwischen den kurfürstlichen Ehepartnern. Die Kurfürstin **Elisabeth** wandte sich vom katholischen Glauben ab und musste im März 1528 auf kursächsisches Gebiet fliehen um der drohenden Kerkerhaft zu entgehen.

Dort lebte sie bis ihre Söhne Joachim und Johann 1539 auch in Brandenburg die Reformation einführten. **Joachim II.** erließ 1540 eine Kirchenordnung, die der lutherischen Lehre folgte und daher die Billigung des Reformators fand, während sie im äußerlichen Kult noch weitgehend auf dem Boden des Katholizismus stand. Damit gelang es, die Katholiken mit der Neuordnung zu versöhnen. Selbst Kaiser **Karl V.** bestätigte 1541 diese Ordnung, wofür der Kurfürst allerdings versprechen musste, um der Religion Willen keine Bündnisse gegen den Kaiser einzugehen.

Die brandenburgischen Kurfürsten des 16. Jahrhunderts waren sowohl auf politischem als auch auf kulturellem Gebiet auf der Höhe ihrer Zeit. Nach dem Vorbild der italienischen Renaissance suchten sie in Lebensführung, Kunst und Wissenschaft das Spätmittelalter zu überwinden, häufig ohne

Rücksicht auf ihre finanziellen Mittel.

König Friedrich II. hat später seine Vorfahren wegen ihrer Misswirtschaft getadelt:

“Da aber die Fortschritte Brandenburgs in Handel und Industrie nie im rechten Verhältnis zu den Ausgaben standen, so blieb die Zunahme und Quelle des Reichtums ein schwer zu lösendes Rätsel“.

Tatsächlich aber stieg schon im ersten Jahrhundert der Regentschaft der Hohenzollern die Belastung für das märkische Land stark an. Grund-, Gebäude- oder Viehsteuer, die praktisch nur Bürger und Bauern traf, der Tonnenzoll, das Biergeld, der Weinzoll, die die Fürsten sich von den Landtagen bewilligen ließen, hatten nur dazu gedient, die steigenden Schulden der Herrscher zu decken. Meist hatten sie dazu nicht ausgereicht, nicht bei Joachim I., noch bei Joachim II. Schon 5 Jahre nach seinem Regierungsantritt mussten die Stände 1 Million Gulden für ihn abzahlen, wofür sie sich große Teile der Steuereinnahmen als Gegenleistung sicherten. Bald hatten die Stände die ganze Finanzverwaltung in der Hand, und der Kurfürst stand, was seine regelmäßigen Einnahmen betraf, völlig von ihnen abhängig. Daneben spielten die Liebschaften sowohl Joachims I. als auch des II. eine Rolle. Joachim II. erhob seine Anna Sydow offiziell zu seiner Konkubine und verpflichtete seinen Sohn zu dem Eid, dass er

„mit der Hand und dem Mund gelobe, die liebe und treue Anna Sydow in seinen sonderlichen Schirm zu nehmen, falls Herr Joachim dereinst verstorben sein würde“.

Sein Sohn, **Kurfürst Johann Georg** (1571- 1598) brach radikal mit den Bräuchen seiner Vorfahren und fiel in das andere Extrem- das des knauserigen Moralisten. Anna Sydow ließ er in Spandau einsperren, wo sie nach mehrjähriger Haft starb. Gleichzeitig jagte er mit Ausnahme des Kanzlers Distelmeyer alle Ratgeber seines Vaters aus dem kurfürstlichen Dienst. Ganz besonders hatte er es auf den Haupttratgeber seines Vaters, den jüdischen Finanzier Lippold abgesehen. Als diesem jedoch keine geschäftlichen Unregelmäßigkeiten nachzuweisen waren, ließ er ihn wegen angeblicher Vergiftung des kurfürstlichen Vaters, wegen Zauberei und Hexerei zum Tode durch Vierteilung mit der Axt verurteilen und gab damit das Signal zu einer bis dahin in Brandenburg nicht gekannten Judenverfolgung. erst hundert Jahre später wurden die Juden in der Mark wieder heimisch. Darüber hinaus kümmerte er sich aber erfolgreich um die Sanierung der Staatsfinanzen, den Landfrieden und den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes. Trotzdem hatte noch sein Nachfolger an den Schulden der Vorfahren zu tragen. In dieser Zeit der radikalen Umkehr entstand 1572 unter dem damaligen Bürgermeister Blankenfelde in Berlin eine Wasserleitung aus Holz und 1574 wurde das erste Gymnasium errichtet. Der erste Großunternehmer Berlins, das Universalgenie Leonhard Thurneysser zum Thurn, den der Kurfürst aus Basel kommen ließ, richtete Druckereien, Glashütten und Labors zur Herstellung von Schönheitspräparaten ein. Der Postmeister Christoph Frischmann gab 1617 die erste Zeitung Berlins heraus. Überhaupt nahm der Wohlstand von Adel und Bürgertum wieder stark zu.

Der Nachfolger von Johann Georg, der Kurfürst **Joachim Friedrich** (1598- 1608) erließ am 19. August 1600 ein Gesetz, mit dem das Herausstellen übermäßiger Pracht an

„ Perlen, güldenen Ketten, Armbändern, Ringen, Silbergeschirren, Sammet, Seidengewand, Gesticken, Zobel und Marder“ eingeschränkt werden sollte.

Im Jahre 1618 zählte man in Berlin rund 20.000 Einwohner. Es war ein wichtiges Jahr für Berlin und Brandenburg denn es brachte durch einen Erbfall die **Personalunion zwischen der Mark Brandenburg und dem Herzogtum Preußen:**

Unter Herzog Albrecht ( der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens und seit 1525 Herzog von Preußen ), hatte sich Preußen bis 1568 zu einem für das Reich und Polen

bedeutsamen Staatsgebilde entwickelt. Neue Kolonialisierungsansätze beschleunigten die Erschließung des Landes. Böhmisches und holländische Glaubensflüchtlinge siedelten im westlichen Teil Preußens. In die südlichen Teile wanderten masowische Edelleute und Bauern ein, die dem Druck der polnischen Gegenreformation auswichen. Aus gleichen Gründen kamen im Nordosten Preußens litauische Siedler ins Land, aber auch deutsche Bauern siedelten sich neu an. Sie gründeten mehrere Städte, z. B. Lyck und Tilsit. So entwickelte sich das Herzogtum bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in ruhigen Bahnen. Von 1568- 1618 regierte in Preußen nominell **Herzog Albrecht Friedrich**, der einzige Sohn von Albrecht von Brandenburg. Aber schon 1577 ernannte der polnische König, veranlasst durch eine Geisteskrankheit Albrecht Friedrichs den fränkischen Vetter **Georg Friedrich** zum Regenten in Preußen. Dieser Vetter hatte keine Söhne. Deshalb war als nächster Erbe Kurbrandenburg an der Reihe, und zwar durch die Mitbelehrung Joachims II. sowie seines Sohnes **Johann Georg** und dessen Nachfolger. Um dieses Erbrecht noch besser abzusichern verlobte Kurfürst Johann Georg seinen Enkel **Johann Sigismund** 1591 mit **Anna**, der Tochter des geisteskranken Albrecht Friedrich und dessen Gemahlin, Herzogin **Marie Eleonore von Kleve**. Neben der Sicherung des Herzogtums Preußen für Brandenburg kam dadurch auch noch das mit Herzogin Marie Eleonore verbundene Erbrecht auf die Jülich-Kleveschen Länder am Niederrhein und Westfalen ins Haus. 1594 wurde Johann Sigismund in Königsberg mit Anna von Preußen verheiratet und 1599 schloss Kurfürst Joachim Friedrich mit Georg Friedrich von Preußen den „Geraischen Vergleich“. Dieser legte die Unteilbarkeit des Kurfürstentums Jägerhof in Schlesien an den jeweils regierenden Kurfürsten erneut fest.

Als Georg Friedrich 1603 starb, gewann Kurfürst Joachim Friedrich in Jahre 1605 nach längeren Verhandlungen und einer Barzahlung von 300.000 Gulden an den Polenkönig als „Administrator“ die Regentschaft in Preußen. was die unmittelbare Verwaltung Preußens durch die Brandenburger bedeutete. 1609 starb Kurfürst Joachim Friedrich und nun fiel seinem Sohn **Johann Sigismund** (1608- 1619) die Vormundschaft über Preußen für den kranken Herzog zu. In den folgenden 2 Jahren gab es erneut große Widerstände in Polen zu überwinden, bis 1611 Johann Sigismund für den Fall des Todes seines Schwiegervaters die Belehnung mit dem Herzogtum bekam. Erst 1618 war es dann soweit: der geisteskranke Herzog Albrecht Friedrich starb in Königsberg und **das seit 13 Jahren von den Brandenburgern regierte Preußen ging an das Kurfürstentum Brandenburg über**, allerdings immer noch unter polnischer Lehenshoheit.

Als 1609 der letzte Herzog von Kleve starb, wurden Brandenburg nach einem langwierigen Erbstreit mit Pfalz- Neuburg im Xantener Vergleich die Landschaften Kleve, Mark und Ravensberg zugesprochen. Nach diesen Landerwerbungen erstreckte sich der Herrschaftsbereich des Kurfürsten Johann Sigismund vom Rhein bis zur Memel. **-Abb.19-** Allerdings war sein Staatsgebiet nicht an einen einheitlichen Volksstamm gebunden. Es war eigentlich schon ein vorweggenommenes Kleindeutschland und ließ damals schon das spätere Königreich Preußen erahnen.

Die Erbschaft am Rhein und in Westfalen sowie die Nachfolge im Herzogtum Preußen

bedeutete nicht einen gesicherten Machtzuwachs, sondern brachte das brandenburgisch- preußische Staatsgebilde schon in seinen Anfängen in größte Gefahr, denn der durch große Entfernungen getrennte Streubesitz war militärisch kaum zu verteidigen und die Grundlagen für eine kurfürstliche Herrschaft mussten erst noch geschaffen werden. Auch wurde Brandenburg dadurch sofort in die europäischen Spannungen hineingezogen, die bis zum dahin verheerendsten Krieg der Geschichte, zum 30- jährigen Krieg führten. Die katholischen Räte am kaiserlichen Hof in Wien

hatten schon 1609 in einem Gutachten zum Ausdruck gebracht, wie sie zur damals noch nicht politisch wirksamen Vergrößerung Brandenburgs standen:

„Alles ketzerische Geschmeiß in und außerhalb dem Reiche warte nur auf die neuen Vergrößerungen des Hauses Brandenburg, um dann unter seinem Schutz gegen den Kaiser zu gehen. Man müsse es niederwerfen, solange seine Vergrößerung noch ein ungefaßtes Werk und angehende Sach sei“.

Schneller als die Kaiserlichen ohnehin befürchtet hatten, war die Vergrößerung gekommen und Kurfürst Johann Sigismund, krank und übergewichtig, hatte nicht mehr die Kraft dem drohenden Sturm zu überstehen. 1619 übergab er die Regierung Brandenburgs an seinen Sohn **Georg Wilhelm**. Auch Kurfürst Georg Wilhelm

(1619- 1640) war nicht der Herrscher, den Brandenburg in diesem Glaubenskrieg gebraucht hätte. Kränklich und immer bemüht Konflikten auszuweichen erwies er sich als eines der schwächsten Glieder des Hauses Hohenzollern. Zunächst versuchte er, das Land durch Neutralität aus dem Kriegsgeschehen herauszuhalten, musste sich dann aber bald gezwungenermaßen mal auf schwedischer Seite gegen den Kaiser, dann mit den Kaiserlichen gegen die Schweden wenden, was das Land und seine Bevölkerung immer tiefer in den mörderischen Strudel des 30- jährigen Krieges zog.

Elend, Not und Tod kamen ins Land. Der Wahlspruch, nach dem Georg Wilhelm handelte, lautete: „Was geht mich die gemeine Sache ( die der Reformierten ) an, wenn ich all meine Ehre und zeitliche Wohlfahrt verlieren soll?“ Doch die geografisch Lage, die militärische Ohnmacht und die Schaukelpolitik des Kurfürsten machten das Land bald zum Spielball der Großmächte. Von Kaiserlichen, als auch von Schweden ausgeplündert und gebrandschatzt, hatte die Mark Brandenburg wie kein anderes deutsches Land unter dem 30- jährigen Krieg zu leiden. Am Ende glich sie einer Wüste, verödet und verarmt. Dörfer und Städte waren entvölkert, Berlin zerstört und die Einwohnerzahl der Mark war von 600.000 auf 210.000 gesunken und für den schwedischen Kanzler **Oxenstjerna**, der nach dem Tode von **Gustav Adolf** bei Lützen 1632 dessen Politik in Deutschland fortführte, war Brandenburg- Preußen „so leergegessen, dass, wenn eine Heeresmacht sich dort sammeln sollte, sie keines anderen Feindes bedürfe als des Hungers“.

Als Kurfürst Georg Wilhelm am 1. Dezember 1640 im Alter von 46 Jahre starb und der zwanzigjährige Nachfolger **Friedrich Wilhelm** (1640- 1688) sein Erbe antrat, herrschte in allen brandenburgischen Ländern das absolute Chaos: In der Mark herrschten immer noch die Schweden, die Länder der kleveschen Erbschaft waren von Spaniern und Holländern besetzt und geplündert. Preußen litt noch unter den Kriegsfolgen der schwedischen Einfälle. In Berlin war der neue Statthalter des jungen Kurfürsten, **Markgraf Ernst**, der Situation, die er dort antraf nicht gewachsen. Bevor er im leeren, zerschossenen Cöllner Stadtschloss an der Spree in geistige Umnachtung fiel, schrieb er nach Königsberg an Friedrich Wilhelm:

“Die Karre ist in Berlin so tief in den Kot geschoben, dass sie ohne sonderbaren Beistand des Allerhöchsten nicht leichtlich werde herausgeschleppt werden “.

Friedrich Wilhelm beurteilte später die Lage bei seinem Amtsantritt so:

“Auf der einen Seite hatte ich den Schweden, auf der anderen den Kaiser. Ich sitze zwischen ihnen und warte, was sie mit mir anfangen: ob sie mir das meinige lassen oder nehmen wollen.“

Diese traurige Situation zwang ihn jedoch bald zum Handeln, um sei Erbe zu retten und zu bewahren. Unter anderem schuf er nach schwedischem Vorbild die Grundlagen für den späteren Militärstaat Preußen, die neue kurfürstliche – brandenburgische Armee. Es war das erste stehende Heer Deutschlands mit Kadettenanstalten und Berufsoffizieren, das sich bis zum Auftreten der französischen Revolutionstruppen jeder europäischen Armee überlegen zeigte. König Friedrich II. schrieb 100 Jahre später:

“Es wäre um Brandenburg geschehen gewesen, wenn Friedrich Wilhelm nicht den festen Entschluss gehabt hätte, es wieder herzustellen“.